

Das Notizbuch

Tim war ein unscheinbarer junger Mann, schwächling von Statur und zurückhaltend im Wesen, für seine Umwelt fast unsichtbar. Kaum jemand kannte ihn im Dorf. Dass er überhaupt existierte, merkten die Dorfbewohner nur daran, dass die Postagentur morgens pünktlich öffnete und abends wieder schloss. Seinen Dienst dort versah er bürokratisch korrekt und mit der ihm eigenen Distanz zu seinen Kunden. Er war routiniert freundlich, redete aber nur das Nötigste. Klatsch und Tratsch war von ihm nicht zu erwarten. Da meist nicht viel Betrieb war, hing er seinen Träumen nach – genauer gesagt, einem ganz bestimmten Traum: Er würde gerne Geschichten schreiben. Seit er das Buch „Schräge Kurzgeschichten“ von einem der Landschreiber zufällig in die Hand bekommen und mit zunehmender Begeisterung gelesen hatte, war er fasziniert von der Möglichkeit, ganze Welten auf wenigen Seiten zu beschreiben.

Tim kaufte sich ein Notizbuch von Moleskin, kleinformatig, aber ziemlich dick, denn er wollte ja viel aufschreiben. Es passte gerade so in die linke Innentasche seiner Arbeitsjacke. Dann sah es aus, als sein ihm einseitig ein Busen gewachsen. Sein Herz pochte direkt am Notizbuch, denn Schreiben war ihm eine Herzensangelegenheit geworden. Nun notierte er ständig seine Beobachtungen und Ideen, die sich hauptsächlich aus den Begegnungen mit seinen Kunden speisten. Einerseits störten die Kunden ihn bei seinen Notizen, andererseits brauchte er sie, denn sie waren die Quellen seiner Ideen. Er erlebte sonst ja nichts. Eigentlich waren die Kunden der Postagentur nicht sonderlich aufregend, kaum schräge Typen, normale Dorfbevölkerung eben. Aber das war ja gerade die Herausforderung – aus dem Alltäglichen heraus besondere Geschichten zu schreiben. Nur der große Kerl mit der Halbglatze – er hieß wohl Bruno – lieferte ihm immer besondere Stichworte, wenn er die Postagentur betrat: aufdringlich, angeberisch, aggressiv, offensichtlich ständig knapp bei Kasse, immer einen dummen Spruch auf Lager. Eigentlich freute sich Tim, wenn er kam, gab es doch neue Anregungen. Aber privat wollte er nichts mit ihm zu tun haben. Dennoch sollte Tim ihn noch näher kennenlernen und Stoff für eine gute Geschichte bekommen.

Bruno sagte sich, es ist ganz einfach. Schließlich kannte er das Gebäude der Postagentur in- und auswendig. Lange Jahre hatte er hier gelebt, bis seine Eltern den Laden aufgegeben hatten. Oben die Wohnung, unten das Geschäft mit zwei Lagerräumen. Dazu ein Keller und der Trockenspeicher für die Wäsche. Tante-Emma-Laden würde man heute sagen, aber damals war das Geschäft der Mittelpunkt des Dorfes. Jeder Einkauf dauerte länger als nötig, was durchaus gewünscht war, traf man doch diesen und jenen, tauschte Nettigkeiten aus, brachte Gerüchte in Umlauf. Als Kind Bruno war fast den ganzen Tag dabei, war das Lauschen den Gesprächen der Erwachsenen doch viel interessanter als das Gekloppe auf dem Bolzplatz. Auch das damals klassische „Räuber und Gendarm“ packte ihn nicht, es war einfach albern, peng peng schreiend durch den Wald zu rennen. Dass er selbst einmal im Mittelpunkt eines solchen Spiels stehen würde, lag weit außerhalb seiner Vorstellungswelt.

Wenn Bruno nicht auf seinem Hocker in der Ladenecke saß, half er beim Auffüllen der Lagerbestände. So wurde ihm jeder Quadratzentimeter des Hauses vertraut, er hätte sich mit verbundenen Augen ohne anzustoßen durch das Haus bewegen können. Er fand blind jede Tür und konnte blind jedes Fenster öffnen. Dabei ging nie eine Vase zu Bruch. Bruno konnte sich geräuschlos durch das ganze Haus bewegen, denn er wusste genau, welche Holzdielen knarrte. Das war sehr hilfreich. Wenn er nachts zu spät heimkam, konnte er sich unbemerkt in sein Zimmer schleichen.

Aber jetzt war sein Bewegungsspielraum eingeschränkt, eigentlich gleich Null. Immer wieder hatte Bruno diese Situation in Gedanken durchgespielt und war sich sicher, alles kontrollieren zu können. Er hatte alles bedacht, alle Risiken abgewogen, es musste, es würde einfach gelingen. Aber was er verdrängte: Seit er denken kann, war er sich der Kontrolle immer sicher gewesen, doch nie entwickelten sich die Dinge so wie geplant. Abitur? Vergeigt. Lehre? Abgebrochen. Hier und da ein Aushilfsjob. Nie das Richtige und nie dauerhaft. Das eine oder andere Techtelmechtel, aber nie eine feste Beziehung. Eine ganze Reihe von kleinen und manchmal großen Katastrophen, aber selbstbewusst wie er war schob er sein Scheitern immer anderen in die Schuhe. Bruno bewegte sich gesellschaftlich nach unten. Niemand akzeptierte ihn mehr im Dorf, außer seiner großen Klappe hatte er ja auch nichts zu bieten. Kein Auto, nicht

einmal ein Handy, geschweige denn ein Smartphone. Keines der üblichen Statussymbole. Deshalb war Bruno hier in der Postagentur, denn er brauchte Geld.

Nachdem Brunos Eltern den Laden aufgegeben hatten, stand das Haus lange leer. Jetzt aber war eine Postagentur eingezogen, neben den Postdienstleistungen bot man auch Bürobedarf an, nahm Lottoscheine und Schmutzwäsche entgegen. Die Räumlichkeiten waren kaum verändert worden: die Gitter an den Fenstern waren neu und die Hintertür war zugemauert worden. Dafür war aber im seitlichen Lagerraum eine zusätzliche Tür eingesetzt worden, um die Postsendungen besser ein- und ausladen zu können. Und ein Notrufknopf befand sich unterhalb der Kasse. Bruno hatte beobachtet, dass in der Agentur nie viel los war, der Postagenturmensch, so ein weicher Typ, saß meist nur gelangweilt hinter der Theke und kitzelte in seinem Notizbuch herum. Tim, so hieß das Weichei, wäre kein Hindernis.

Das war Brunos Chance. Sein Plan war ebenso einfach wie genial, dennoch irgendwie amateurhaft, stümperhaft. Kurz vor Ladenschluss rein, den armen Menschen von der Agentur mit dem Messer bedrohen, Geld zusammenraffen und hinten wieder raus und untertauchen. Er kannte ja die Räumlichkeiten. Er hatte – wie er hochmütig glaubte – alles unter Kontrolle. Welch ein Irrtum. Deshalb war dies seine letzte Aktion. Aber das konnte Bruno in diesem Moment nicht wissen.

Es klappte zunächst wie geplant. Nur der junge Postagenturler schien den Helden spielen zu wollen. Tim war sich nicht sicher, wie ernst er den maskierten Typen mit dem Messer nehmen sollte. Aber schließlich war das Messer doch ein überzeugendes Argument, sich zu fügen. Mit dem linken Fuß drückte Tim heimlich den Notrufknopf, klappte in aller Ruhe das Notizbuch zu, steckte es in die Innentasche der Arbeitsjacke und gab dann erst den kleinen Tresor frei. Es dauerte aber noch einige Minuten, bis der Stahlrollo nach oben fuhr. Eine heute übliche Sicherheitsmaßnahme. Tim nahm einige Geldbündel und warf sie auf die Theke. Das Geld zusammenraffen, zur Hintertür rennen, umkehren, das Polizeiauto vor dem Eingang sehen, dem Postagenturler das Messer an den Hals setzen, den Polizisten zubrüllen „Raus, oder ich bring ihn um“, spielte sich in Sekunden ab.

Die Welt kam zum Stillstand. Vor dem Gebäude geschah zunächst nichts, dann kamen noch mehr Polizisten und Spezialeinheiten ganz in Schwarz und maskiert. Aber sie warteten ab, taten nichts weiter. Im Gebäude alles friedlich, auch hier passierte nichts. Bruno stand fast wie erstarrt in der Mitte des Raumes, das Messer immer noch am Hals seiner Geisel. Bruno versuchte klar zu denken. Flucht war unmöglich. Aber dennoch glaubte er sich sicher, denn die Polizei konnte ja nur von vorne kommen, das würde er natürlich bemerken. Er fühlte, wie er die Situation wieder in den Griff bekam. Es würde lange Verhandlungen geben, am Ende würde er gewinnen. Die Polizei würde das Leben der Geißel nicht gefährden wollen. Das war seine Chance. Er dachte darüber nach, was er im Austausch gegen seine Geisel, den Postagenturler, fordern sollte.

Wie viel kann man eigentlich im Bruchteil einer Sekunde denken? Stimmt es, dass in diesem Bruchteil einer Sekunde das ganze Leben passt? Wenn man wenig erlebt hat, bleibt dann ein Teil des Bruchteils ungenutzt? Wenn man zu viel erlebt hat, muss man dann etwas weglassen? Darüber dachte Bruno nicht nach, brauchte er auch nicht, denn er rechnete einfach nicht damit, dass es Zeit sein könnte, Bilanz seines vergeudeten Lebens zu ziehen. Bruno bemerkte zwar noch die Bewegung im hinteren Bereich der Postagentur, aber es war zu spät.

Das Projektil drang Bruno unterhalb des rechten Auge in Brunos Kopf ein, durchschlug seinen Hinterkopf, prallte an der Kasse ab und irrte als Querschläger durch den Raum, bevor es Tim an der linken Brust traf.

Die Geisel war wieder frei.

Das Notizbuch, das Tims Herz geschützt hatte und dem noch die Kugel steckte, würde für Tim immer sein wertvollstes Buch sein.